

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 3

Artikel: Silhouetten
Autor: Chappuis, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 - 1933

*

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

*

23. Jahrgang

Silhouetten. Von Edgar Chappuis.

In dunkler Nacht durch helle Caféscheiben
Seh ich wie Schattenspiele Silhouetten,
Von Menschen, die sich dort die Zeit vertreiben.
Die Köpfe schaukeln wie bewegte Ketten.

Das Puppenspiel der Menschheit macht Scharade.
Hier ist der Umriss fein, dort wird er breiter.
Bei all der Unterhaltung ist's nur schade,
Dass ich nicht Worte höre froh und heiter.

So sind es Schemen nur, die sich dort regen,
Es sind Gespenster, die vor mir erscheinen.
Und dennoch meine Seele sie bewegen.
Ist es zum Lachen, ist's nicht gar zum Weinen?

Denn alle kamen sie, um zu vergessen
Des Lebens Not, in kurzen Mussestunden.
Sind diese aus, so brennen unermessen
Aufs neue ihres Alltags tiefe Wunden.

Frau Menga. Novelle von Esther Odermatt.

3

Als der alte Tumasch am Friedhofstor immer wieder
sein „Vergelts Gott!“ stammelte für das Stipendium, das
Frau Menga seinem Enkel Martin zum Besuch des Priester-
seminars erwirkt hatte, steckte ihr die Frau Posthalterin im
Vorübergehen einen Brief zu. Frau Menga hielt die Ent-
scheidung des Sohnes in der Hand.

Sie mühte sich, den alten Tumasch freundlich zu ver-
abschieden, riß unterwegs den Umschlag auf und taumelte
fast, so griffen ihr die ersten Worte ans Herz: „Die Ent-
scheidung für mein Leben, mein neues Glück ...“

Blitzartig fuhr es ihr durch den Sinn: Ludowika! Wie
eine letzte Hoffnung: Caporta, das Amt in der Heimat!
Dann strauchelte sie und brachte sich mit Mühe ins Gleich-
gewicht: „Ellen, die du kennst oder vielleicht nicht kennst!“

In einem letzten Fluchtversuch schob sie hastig den Brief
in die Tasche, eilte den Stütz zur Casa Crestas hinauf, ins
Haus, in ihr Zimmer. Sie preßte die Tränen hinunter, die
hervorbrechen wollten, und während das Herz fast zum
Zerplatzen klopfte, las sie den Brief, zweimal, dreimal:
daß Fortunat sich mit Ellen, der Tochter des Direktors,
verlobt und zugleich dem Geschäftshaus des Vaters als
juristischer Mitarbeiter neu und enger sich verpflichtet habe,
für ihn eine glänzende Zukunft und vor allem ein wirk-
liches Glück.

Ihr wankte der Boden unter den Füßen, und vor
ihren Augen wurde es fast Nacht. Aber durch den schwarzen
Schleier hindurch las sie immer noch den Brief: „Liebe

Mutter, du wirst dich doch mit mir freuen! Wie immer mein
Glück mit mir teilen. Es bittet seine geliebte Mutter darum
ihr Sohn.“

Das zwang sie auf die Knie nieder, das preßte ihr
die Hände zusammen: „Gott, segne mein Kind!“

Gewaltsam wollte sie diese Stimmung festhalten, For-
tunat sogleich ihren Segenswunsch schreiben, aber tief innen
rüttelte die eingepreßte Qual an den Pforten und wollte
hinauf an die Luft, ans Licht.

Es fiel ihr ein, daß bald die Dorfmadchen zum Flied-
abend anrückten. Barla Katrina sollte noch absagen, sie
fortschiden — aber dann empfand sie es als arme Wohltat,
daß sie sich zusammenraffen mußte, und daß der äußere
Zwang ihr dazu half. Sie richtete unter dem fröhlichen
Geplauder und Gesang der Mädchen die bunten Flicke,
schnitt aus einem alten Kittel einen warmen Kindermantel,
wies Tina ermunternde Auskünfte auf ihre Erfindungen
wegen einer Winterstelle, las mit Maria den Brief des
fernen Liebsten, riet und tröstete — und zögerte den Auf-
bruch möglichst lange hinaus. Aber endlich packten die Aus-
dauerndsten zusammen, die letzten Schritte verhallten den
Steig hinunter, und dann kam die furchtbare Nacht.

Raum lag Frau Menga im Bett, befahl sie ein ra-
sendes Herzklopfen. Einen Augenblick freute sie sich, recht
krank zu werden, wollte sich heftig herumwerfen, das Herz-
klopfen zu verstärken. Eine Sekunde nur, dann wußte sie,